

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Marburg, Elisabethkirche

Marienaltar, 1517



<http://www.bildindex.de/document/obj20065748>

Bearbeitet von: Alexandra König
2015

urn:nbn:de:bsz:16-artdok-49997
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4999>
DOI: 10.11588/artdok.00004999

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Marburg

Ortsname	Marburg
Ortsteil	
Landkreis	Marburg-Biedenkopf
Bauwerkname	Elisabethkirche
Funktion des Gebäudes	<p>Vermutlich wurde im Jahr 1228 von Elisabeth von Thüringen ein Franziskushospital nördlich der Stadt Marburg gegründet, in welchem selbige dann in der dazugehörigen Franziskuskapelle des Hospitals 1231 beigesetzt wurde, da sie am 17. November 1231 verstarb. Der Vorgängerbau der Elisabethkirche war somit eben jene Franziskuskapelle, in der die später Heiliggesprochene beerdigt wurde. 1235 erfolgte die Grundsteinlegung des heutigen Kirchenbaus, in den Teile der Kapelle integriert wurden. Meyer-Barkhausen benennt Elisabeths Schwager, Konrad (zu der Zeit Hochmeister des Deutschen Ordens) als Gründer der 1235 begonnenen Elisabethkirche, da der Deutsche Orden auf Betreiben der Landgrafen den Bau der Kirche übernahm (Meyer-Barkhausen 1967, S. 10).</p> <p>Im Jahr 1250 erfolgte sodann die Übertragung der Gebeine Elisabeths aus der bis dahin abgebrochenen Kapelle in die Nordkonche des Neubaus. 1283 wurde die Kirche vermutlich geweiht (Meyer-Barkhausen 1967, S. 11; Großmann 1983, S.2), und zwar der Patronin des Deutschen Ordens, der Hl. Maria. Dies gilt bis heute, auch wenn die Benennung der Kirche nun Elisabethkirche lautet. Die Seitenchöre (in denen sich das Altarensemble ursprünglich befand) wurden 1257/58 vollendet, die beiden Türme erst nach der Gesamtweihe um 1300 (Großmann 1987, S. 397). Küch nahm an, dass der Elisabethchor erst um 1283 fertiggestellt werden konnte, da noch im Jahr 1298 die Nebenaltäre in diesem Chor keine Weihe erhalten hatten (Küch 1908, S. 9).</p> <p>Im Jahre 1527 wurde die Kirche unter Philipp sodann lutherisch. Der Kirchenbau vereint in sich mehrere Funktionen: die einer Deutschordenskirche, einer Wallfahrtskirche, einer Grabkirche für die Heilige Elisabeth, einer Grablege für die Landgrafen von Hessen und seit 1739 die einer Evangelischen Pfarrkirche (Dehio 1982, S. 590; Dehio Hessen I 2008, S.610; Großmann 1983, S. 2).</p>

Träger des Bauwerks	Als Träger des Bauwerkes sind der Deutsche Orden und die Landgrafen von Hessen zu nennen (Dehio Hessen I 2008, S.614).
Objektname	Marienaltar
Typus	Flügelretabel mit geschnitztem Schrein und gemalten Flügeln und einer Predella
Gattung	Tafelmalerei, Skulptur
Status	Das Retabel ist im Ganzen vollständig erhalten, auch wenn es in Malerei und Skulptur einige Fehlstellen aufweist (siehe Feld Erhaltungszustand/Restaurierung) und im Laufe der Jahrhunderte den Standort innerhalb der Kirche wechselte (siehe Feld Standort(e) in der Kirche). Das Schutzgitter stammt allerdings aus dem 16. Jahrhundert (Leppin 1983, S. 22). Aufgrund der insgesamt ungewöhnlichen Größe des Retabels und aus stilistischen Gründen vermutet Lemberg, dass die Predella zunächst mit der Pietà gemeinsam als selbstständiges Retabel fungierte, bevor der Schrein und die Flügel darauf gesetzt wurden (Lemberg 2011, S. 124).
Standort(e) in der Kirche	Bis 1854/61 befand sich das Marienretabel an der Schmalseite des Mausoleums (Leppin 1983, S. 24). Zudem habe die Pietà zuerst auf dem Altartisch des Marienaltars an der Schmalseite des Elisabethmausoleums gestanden, bis sie 1854/61 an den jetzigen Platz gesetzt wurde (Leppin 1882, S. 45; Leppin 1983, S. 22). Dies würde bedeuten, dass die Pietà im 14. und 15. Jahrhundert auf dem Altartisch am Mausoleum stand und erst im frühen 16. Jahrhundert in die Predella und das Juppe-Retabel integriert wurde (AKö).
Altar und Altarfunktion	Es handelt sich ebenso wie beim Altar des gemalten Katharinenretabel, dem Altar des gemalten Elisabethretabel, dem Altar des gemalten Johannesretabel und dem Altar des gemalten St. Georg und Martinsaltar sowie bei ihren geschnitzten Pendants von Ludwig Juppe/Johann van der Leyten um einen Nebenaltar, welcher der Heiligen Maria geweiht ist (Kolbe 1882, S. 45). Ein genaues Weihedatum wie bei den anderen Nebenaltären ist nicht nachzuweisen (AKö).
Datierung	<u>Altar gesamt (Schrein und Flügel):</u> um 1510 (Dehio 1982, S. 595; Dehio Hessen I 2008, S. 616) 1517 fertig gestellt (Lemberg 2011, S. 143) Zwischen 1512 und 1517 (Leppin 1983, S. 24) Um 1517-1518¹ (Hamann 1938, S. 38) <u>Predella:</u> 1513 (Dehio Hessen I 2008, S. 616; Lemberg 2011, S. 126) Das Schutzgitter stammt allerdings aus dem 16. Jahrhundert (Leppin 1983, S. 22). <u>Pietà:</u> Mitte 14. Jahrhundert (Hamann 1929, S. 318f.)

¹ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

	<p>Um 1370 (Deckert 1932, S. 50) drittes Viertel des 14. Jahrhunderts (Hamann 1938, S. 38; Lemberg 2011, S. 126) Um 1380 (Neuber 1915, S. 155) Um 1390² (Leppin 1931, S. 22; Fach 1985, S. 49; Großmann 1987, S. 404; Dehio Hessen I 2008, S. 616) Ende 14. Jahrhundert (Retzlaff 1955, S. 11)</p>
Größe	<p><u>Corpus</u>: 170 x 170 cm</p> <p><u>rechter Flügel Außenseite</u>: 170 (154) x 84,5 (68,5) cm <u>linker Flügel Außenseite</u>: 170 (154,5) x 85 (68,5) cm</p> <p><u>rechter Flügel Innenseite</u>: 170 (154,5) x 85 (68,5) cm <u>linker Flügel Innenseite</u>: 170 (154,5) x 85 (68,5) cm</p> <p><u>Predella</u>: 174,5 x 85 cm</p> <p><u>Pietà</u>: Höhe 60 cm (Deckert 1932, S. 50)</p> <p>Je das Außenmaß, in Klammern dann das Innenmaß. Maße differieren teilweise aufgrund der Abrundung. Eigene Messung (AKö).</p>
Material / Technik	<p><u>Flügel</u>: Tempera auf Kiefernholz</p> <p><u>Schrein</u>: Lindenholz</p> <p><u>Predella</u>: Lindenholz</p> <p><u>Pietà</u>: Kalkstein</p> <p>(Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S.2)</p>
Ikongraphie ^(*)	<p><u>Flügel</u>: Szenen aus dem Marienleben</p> <p><u>Schrein</u>: Szenen aus dem Marienleben</p> <p><u>Predella</u>: Pietà</p>
Künstler	<p><u>Schrein</u>: Ludwig Juppe (Marburg, um 1465-1535) (Bickell 1883, S. 24; Bauer 1964, S. 136; Gorissen 1969, S. 134; Leppin 1983, S. 52; Fach 1985, S. 50; Großmann 1991, S. 288;; Müller 1996, S. 17; Lemberg 2011, S.14) Werkstatt Juppe (Leppin 1983, S. 24; Leppin 1999, S. 15; Dehio Hessen I 2008, S. 616)</p> <p><u>Flügel</u>: Johann van der Leyten (Marburg, 1516-1530 tätig) (Bauer 1964, S. 136; Leppin 1983, S. 52; Gorissen 1969, S. 130; Gorissen 1969, S. 134; Fach 1985, S. 50; Großmann 1991, S. 288; Müller 1996, S. 17; Dehio Hessen I 2008, S. 616; Pagenhardt 2008, S. 7; Lemberg 2011, S.14) Werkstattarbeit Johann van der Leyten³ vor allem bei den gemalten Flügeln aufgrund der erheblichen Qualitätsunterschiede der Werktags- und Feiertagsseite (Lemberg 2011, S. 130/131; AKö, siehe Absatz Zuschreibung).</p>

² **Fett-Markierung**: vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

³ **Fett-Markierung**: vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

Farbfassung der Skulpturen: Johann van der Leyten (Leppin 1983, S. 24)

Zuschreibung:

In den Archivalien und Quellen, die sich zur Elisabethkirche in Marburg erhalten haben, lässt sich kein Dokument nachweisen, das eindeutig auf einen Auftrag an Ludwig Juppe und Johann van der Leyten hinweist, um die fünf Retabel für die Neuausstattung der Elisabethkirche anzufertigen. Selbst die Inventare der Kirche erwähnen die Nebenaltäre nicht (Bücking 1884, S. 33-40; Küch 1932, S. 4f.; Schaal 1996, S. 229). Zwar lassen sich auf den gemalten Flügeln der Retabel Datierungen und stellenweise auch die Signatur oder auch das Wappen des einen finden (auf dem rechten Außenflügel des Sippenaltares handelt es sich beispielsweise um einen Halskragen mit van der Leytens Signatur), Juppe selbst ist in der Elisabethkirche jedoch nur stilkritisch den Schnitzarbeiten der Retabel zugeordnet worden. Bücking fand 1886 in den Archiven Quellen, die jeweils generell von Juppe und van der Leyten sprachen und diese als in und um Marburg tätige Künstler identifizierten (Bücking 1886, S. 55-61). Schon Bickell wiederum stellte eine Querverbindung zwischen der Figur am Marburger Rathaus (Bildindex, Aufnahme-Nr. C 208.729) und den Nebenaltären her (Bickell 1883, S. 24). Erstmals im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurden von Justi, Küch und Neuber die Retabel in der Elisabethkirche aufgrund stilkritischer Vergleiche mit gesicherten Werken Ludwig Juppe zugeschrieben (Justi 1885, Küch 1908, Neuber 1915). Allerdings konnten erst die Arbeiten von Neuber und Gorissen (Neuber 1915, Gorissen 1969) diese Fäden zusammenführen und das gesamte Oeuvre des Bildschnitzers erschließen; durch diverse schriftliche Quellen wie beispielsweise Rechnungen ist für Retabel der Nikolaikirche in Kalkar ein Meister Loedewich (Bildindex, Aufnahme-Nr. RBA 40 935) nachzuweisen (Gorissen 1964, S. 13, 22), den Gorissen sodann in Verbindung mit dem Marburger Ludwig Juppe bringt. Dessen Anteile am Kalkarer Hochaltar und sein eigenständiges Werk, das Marienretabel in Kalkar, zeigen dieselbe Handschrift wie schon Neuber feststellen konnte (Neuber 1915, S. 134f.), allerdings kam er nicht zum letzten Schluss, die Werke ein und demselben Meister zuzuschreiben und diese dann auch mit der Elisabethkirche in Zusammenhang zu bringen, wie Gorissen dies später tat. Neuber konnte zeigen, dass Ludwig Juppe zuerst 1492, dann „von Herbst 1493 bis Herbst 1495 nicht in Marburg angetroffen wird“ (Gorissen 1964, S. 34f.), danach wieder von 1515 bis zu seinem Tod 1537 (Neuber 1915, S. 8-11) nachweisbar wird. Deutlich beeinflusst wurde der Bildschnitzer auch bei seiner Arbeit an den Retabeln in der Elisabethkirche von Meister Arnt, der ebenfalls am Hochaltar in Kalkar arbeitete. Er gebrauchte „dieselben Dreieckchen und Halbmöndchen, um die Schnittflächen des landschaftlichen Unter- und Hintergrundes zu füllen“ (Gorissen 1964, S. 36). Zudem verwendet er prinzipiell ähnliches Buschwerk und Bäume, womit die Retabel in Marburg in Abhängigkeit zum Oeuvre des Meister Arnts auch ohne ihre Inschriften auf nach 1510 datiert werden können (Gorissen 1964, S. 36). Die Verbindungen zu Kalkar sind stilistisch offensichtlich und die Retabel in Marburg sind deutlich von dieser

	<p>Schaffensphase Juppes geprägt (Gorissen 1964, S. 37f.). Mittlerweile geht die Forschung allgemein davon aus, dass das Ensemble von Juppe und van der Leyten stammt, was nicht mehr angezweifelt wird (Gorissen 1964, S. 28f.); einzig die Zusammenstellung des Marienretabels wirft weiterhin Fragen auf: die Herkunft von Schrein und Predella sind klar Ludwig Juppe zuzuordnen, die Flügel jedoch sind nicht so eindeutig zuzuschreiben. Schon bei bloßer Betrachtung erscheinen einige der Gesichter und Oberflächen qualitativ schlechter als an den Flügeln der anderen Nebenaltäre, ebenso fehlen am Marienretabel die dickeren, pastosen Pinselstriche. Zieht man die Ergebnisse der Infrarotreflektografie hinzu, so werden die stilistischen Unterschiede noch deutlicher (siehe Infrarotformular Marienretabel): die Gesichter der Marien wirken in ihrer Gänze länger und doch weniger filigran als beispielsweise am Sippenretabel, die Strichführung der Unterzeichnung zeigt dünnere, hellere Linien und teilweise auch andere Schraffuren und Faltenwürfe. Hier ist davon auszugehen, dass es sich um eine Werkstattarbeit handelt (AKö).</p>
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p>Die Pietà sei aus dem böhmischen Raum⁴ (Leppin 1983, S. 22), sie gehöre zu den Werken des Schönen Stils (Leppin 1983, S. 24, Dehio Hessen I 2008, S. 616) oder könne hessisch bzw. hessisch-schwäbisch sein (Hamann 1929, S. 318f.; Deckert 1932, S. 50). Großmann spricht gar vom Salzburger Raum (Großmann 1987, S. 404).</p>
Stifter / Auftraggeber	<p>Vermutlich bürgerliche Priesterbrüder als Mitglieder einer Marienbruderschaft (Lemberg 2011, S. 143).</p>
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	<p><u>Rechter Außenflügel</u>: Hebraisierende Inschrift auf zwei Schrifttafeln, welche vor dem Fenster des Tempels stehen, in welchem Christus dargebracht wird (Lemberg 2011, S. 134).</p> <p>Schriftband auf dem <u>linken Innenflügel</u>, Verkündigung: „AVE MARIA GRATIA PLENA D[OMI]N[U]S TECV[M]“ (AKM)</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p><u>Bezug zu den Schnitzretabeln</u>: Wie die anderen vier Nebenaltäre stammt das Marienretabel aus derselben Werkstatt (Ludwig Juppe/Johann van der Leyten), widerspricht diesen jedoch in Form und teilweise auch in Stil (siehe Feld Künstler). Schon auf den ersten Blick fällt die zunächst ungewöhnliche Schreinform vier der fünf Retabel dem Betrachter ins Auge. Der segmentbogenartige Abschluss und die gedrungene Form vier der fünf Retabel von Juppe/van der Leyten ist der schon beim Bau der Kirche in die Wand integrierten vier Nischen in den Konchen geschuldet. Bereits vor der Anfertigung der vier (bzw. fünf) Retabel im frühen 16. Jahrhundert wurden diese Nischen mit</p>

⁴ **Fett-Markierung**: vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

	<p>den davor befindlichen steinernen Mensen als Altäre genutzt und bereits im 13. Jahrhundert unterschiedlichen Heiligen geweiht (siehe Feld Altar und Altarfunktion); zudem hatten und haben sie ein malerisches Bildprogramm (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd472910a, fmd472919a), das deutliche Bezüge untereinander und wiederum zu den Schnitzretabeln aufweist (siehe Feld Bezüge zu Objekten im Kirchenraum).</p> <p>Ganz im Gegensatz dazu steht das Marienretabel, welches nicht an eine in die Wand eingelassene Nische gebunden ist und somit eher dem klassischen Typus eines Retabels entspricht (AKö).</p> <p><u>Bezug zum Elisabethmausoleum:</u></p> <p>Bis zum 19. Jahrhundert stand das Marienretabel an der Schmalseite des Mausoleums (siehe Feld Standort) und bildete somit mit dem Mausoleum zusammen eine Einheit (Bildindex, Aufnahme-Nr. C 188.680). Auch am Mausoleum taucht die Figur der Maria auf und die beiden Heiligen Elisabeth und Maria haben beide eine besondere Beziehung zu der Kirche selbst (AKö).</p> <p><u>Bezug zu weiteren Objekten:</u></p> <p>Generell ist ein vielseitiges Auftauchen der Mutter Gottes im Kirchenraum zu beobachten: Im Tympanon des Westportals steht eine Madonna unter dem Baldachin (Bildindex, Aufnahme-Nr. C 201.807). Der Schlussstein am Gewölbe des Mittelschiffs (4. Joch) zeigt eine Marienkrönung. Auf dem dritten Pfeiler auf der Nordseite stand bis 1619 eine Marienstatue. In der Mittelnische der Chorschranke ebenfalls eine Statue der Mutter Gottes bis 1619. Auch der Hochaltar der Elisabethkirche thematisiert Maria und ihr Leben. Thronende Madonna auf der Stirnseite des Elisabethschreins, ebenso wie im Relief des Elisabeth Mausoleums (Bildindex, Aufnahme-Nr. C 188.680). Auch in den Figurenfenstern im Ostchor dreimal in den Glasgemälden vorhanden (Lemberg 2011, S. 123). Zudem besteht die Vermutung eines bis zum 13. Jahrhundert existierenden Marien-Medaillonfensters im Ostchor (Großmann 1990, S. 94). Die Allgegenwärtigkeit der Figur der Maria lässt sich damit erklären, dass sie die Patronin des Deutschen Ordens war und die Kirche selbst der Heiligen Maria geweiht ist (AKö).</p>
<p>Bezug zu anderen Objekten</p>	<p><u>Ikographische/Stilistische Bezüge:</u></p> <p>Die Pietà ist in zeitlicher Nähe zur Breslauer Pietà von 1384 anzusiedeln und zeigt einen ähnlichen Stil (Bildindex, Aufnahme-Nr. 158) (Deckert 1932, S. 50).</p> <p>Zudem weist die Pietà stilistische Gemeinsamkeiten im Faltenwurf der Gewänder mit der Uerzeller Flucht nach Ägypten aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg auf (Lemberg 2011, S. 129). Neuber sieht einen Bezug zur Beweinungsgruppe des Giovanni della Robbia im Berliner Museum (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.034.904) (Inv.Nr. 160).</p> <p>Der doppelte Vorhang bei der Marienkrönung im Mittelschrein orientiere sich an einem Kupferstich von Israhel Meckenem, ebenso die Krone der Maria (Lemberg 2011, S. 140).</p> <p>Das Marburger Marienretabel und der Hochaltar in St. Nicolai in Kalkar weisen, was den Fall der Gewänder angeht, stilistische Bezüge zu Juppes Schnitzwerk in Marburg auf, auch die kniende Maria in der Predella sei ähnlich in Kalkar zu finden (Lemberg 2011, S. 129). Selbiges gilt für den Mantel des Johannes, der</p>

	<p>ähnlich in der Verkündigungsszene des Marienaltars in Kalkar auftaucht (Lemberg 2011, S. 129) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.009.057).</p> <p>Die Sterbeszene Mariens auf dem rechten Innenflügel habe Ähnlichkeit mit dem Hochaltar in der Frauenkirche in Sterzing im Tirol von 1458 (Lemberg 2011, S. 138). Allerdings ist diese Szene durch den Kupferstich Schongauers und das Werk Hugo van der Goes weitverbreitet (auch der Annenaltar des Frankfurter Meisters zeigt eine ähnliche Szene), sodass die Ikonographie sehr viel mehr einer klaren Tradition unterliegt (AKö).</p>
Provenienz	<p>Seit der Fertigung und Auftragsstellung im 16. Jahrhundert größtenteils in Marburg, Elisabethkirche. Zwischenzeitlich während des zweiten Weltkrieges im Turm der Kirche ausgelagert (Reinhold 2006-2011, S. 2f.; Lemberg 2011, S. 185-187).</p> <p>Weiterhin äußert Gorissen die Vermutung, dass der Marienaltar ursprünglich nicht für die Elisabethkirche geschaffen wurde, sondern vor dem Bildersturm dort in Sicherheit gebracht wurde (Gorissen 1969, S. 121). Dem widerspricht allerdings das Küsterinventar von 1477-1526, das eindeutig von sechs Altären spricht zu denen gebetet werden soll: die vier Juppe Altäre, Hochaltar und Marienaltar (Lemberg 2011, S. 128f.). Lembergs Bemerkung schließt Gorissens Vorschlag nicht aus, sofern die heutige Predella inklusive Marienklage schon zuvor als Altar auf der Mensa im Elisabethchor genutzt wurde und ebenfalls als Marienaltar fungierte. Somit könnte trotzdem von sechs Altären gesprochen worden sein (AKö).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	<p><u>Ikonoklasmus in der Elisabethkirche:</u></p> <p>Matthias Müller betrachtete das Retabelensemble in der Elisabethkirche unter dem Aspekt des Bildersturms und unternahm den Versuch, die Zerstörungen an den Schnitzarbeiten (welche auch am Sippenretabel vorhanden sind, siehe Feld Restaurierung) diesem zuzuschreiben. Somit wären die fehlenden Teile der Figuren im Schrein der Retabel mutwillig herausgenommen worden und im Zuge der Refomrationszeit entstanden (Müller 1993, S. 112f.). Diese Mutilation solle die katholischen Elemente in der Kirchengestaltung entfernen und bestimmte Bildwerk aus ihrem Funktions- und vor allem Bildzusammenhang reißen (Müller 1993, S. 113); dies deutet Müller in Zusammenhang mit dem Landgrafen Moritz von Hessen und seinen 1605 erlassenen Verbesserungspunkten (Müller 1993, S. 110f.), die durch archivalische Quellen nachzuweisen sind. Daraus ließe sich folgern, dass sich jene Zerstörungen im frühen 17. Jahrhundert zugetragen hätten. Zudem ist erkennbar, dass es sich bei vielen Skulpturen um Schnittstellen, verursacht durch Instrumente, handelt (Müller 1993, S. 54).</p> <p>In der Revision seiner eigenen These 2011, verdeutlicht Müller nochmals das Bemühen durch die Zerstörungen an den Retabeln die Bildstruktur zu zerstören: besonders deutlich wird dies allerdings sehr stark am Elisabethaltar (Müller 2011, S. 441). Auch wenn jedoch am Elisabethretabel einige Elemente wie Hände und auch ganze Figuren (besonders in der Sterbeszene im Mittelschrein) und weiteres fehlen, entfällt zumindest in diesem Fall nicht sofort der gesamte Bedeutungszusammenhang; das Thema des Lebens der Heiligen Elisabeth bleibt weiterhin identifizierbar. Vielmehr müsste man sich bei dieser These wohl fragen, inwieweit ein zeitgenössischer Betrachter Bilder und Ikonographie rezipierte und ob die Beschädigungen wirklich eine</p>

	so große inhaltliche Auswirkung gehabt haben können (AKö). Gerade das Marienretabel hat die wenigsten Fehlstellen des gesamten Ensembles und ist im Schnitzbestand am besten erhalten (AKö).
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p>Restaurierungen: 1842 (Flügel), 1906-1907, 1968-78 (Leppin 1983, S. 24).</p> <p>Reinhold hingegen hält eine erste dokumentierte Restaurierung durch den Restaurator Rudolf Schiele aus Hannover 1914 fest. Zu diesem Zweck wurde das Retabel offenbar nach Hannover transportiert. Maßnahmen: Festigen der blätternden Pigmentschicht, Kitten der Fehlstellen der Inkarnate, Retuschen in den Inkarnaten, Eventuell graue Neutralretuschen an den Fehlstellen der Tafelrückseiten, Plastische Ergänzungen an den Assistenzfiguren (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3f.).</p> <p>Eine weitere nachweisliche Restaurierung erfolgte 1935 durch Restaurator Leiß aus Kassel. Ob der Altar nach Kassel in sein Atelier transportiert wird, lässt sich nicht eindeutig belegen. Maßnahmen: Reinigung der Skulpturen, Firnisabnahme an den Bildtafeln, Niederlegen von Blätterungen, Kitten von Fehlstellen, Retuschen und Überzüge (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3f.).</p> <p>Eine weitere Restaurierung wurde 1980 durchgeführt vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Maßnahmen: Schrein: Abnahme der verbräunten Überzüge, Kitten von Fehlstellen, Retuschen, Überzüge. Skulpturen: Abnahme der verbräunten Überzugsschichten, Grundieren der Fehlstellen, Vergoldungen / Versilberungen, farbige Retuschen. Pieta: Abnahme der Überfassung, Kitten von Fehlstellen, Retuschieren von Fehlstellen. Flügel: Abnahme der verbräunten Überzüge, Niederlegen der blätternden Mal- und Grundierschicht, Ausgrundieren der Fehlstellen auf der Vorderseite, Retuschieren der Fehlstellen sowie Schlussüberzug. 1988 und 2001 Entstaubung des Altares (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3f.).</p> <p><u>Fehlstellen in den Schnitzarbeiten:</u> Der bildhauerische Bestand ist komplett. Folgende Teile wurden bei der Restaurierung 1914 ergänzt: Rechte Hand und linker Arm der Maria Magdalena und die rechte Hand des Johannes (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2). Die fehlende Taube im Mittelschrein (Lemberg 2011, S. 140), diese muss vor 1880 verschwunden sein (nicht mehr auf Ludwig Bickells Fotografien von 1880 vorhanden, AKö).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	
Sekundärliteratur	<p>Bauer, Hermann: St. Elisabeth und die Elisabethkirche zu Marburg, Marburg 1964, S. 136</p> <p>Bickell, Ludwig: Zur Erinnerung an die Elisabethkirche zu Marburg</p>

und zur sechsten Säcularfeier ihrer Einweihung, Marburg 1883, S. 23f.

Bücking, Wilhelm: Das Leben der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen und Hessen, Marburg 1883, S. 61-63

Bücking, Wilhelm: Das Innere der Kirche der Heiligen Elisabeth in Marburg vor ihrer Restauration, Marburg 1884, S. 33-40

Bücking, Wilhelm: Johann van der Leyten und Ludwig Juppe, Zwei Marburger Künstler vom Ausgang des Mittelalters, in: Mitteilungen aus Marburgs Vorzeit, Marburg 1886, S. 55-61

Dehio Hessen 1982, S. 590-598

Dehio Hessen I 2008, S. 610-619

Fach, Ilina: Die Elisabethkirche, in: Marburg, eine illustrierte Stadtgeschichte, Marburg 1985, S. 41-54

Gorissen, Friedrich: Das Werk des Ludwig Juppe von Marburg in Kalkar, in: Rheinische Heimatpflege, Bd. 1 (1964), S. 13-37

Gorissen, Friedrich: Ludwig Juppan von Marburg [Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Bd. 13], Düsseldorf 1969, S. 129-132

Großmann, Dieter: Die Elisabethkirche zu Marburg/Lahn, Berlin 1983, S. 2-4

Großmann, Dieter: Hessen, Kunstdenkmäler und Museen, Stuttgart 1987, S. 402

Großmann, Dieter: Die Kunst des Mittelalters, in: Mittelhessen, aus Vergangenheit und Gegenwart, Marburg 1991, S. 243-292

Hamann, Richard: Die Elisabethkirche zu Marburg, Magdeburg 1938, S. 34f.

Justi, Carl: Johann van der Leyten und Ludwig Juppe. Zwei Marburger Künstler am Ausgang des Mittelalters, in: Zeitschrift für bildende Kunst, Bd. 20 (1885), S. 259-264

Kolbe, Wilhelm: Die Kirche der Heiligen Elisabeth zu Marburg nebst ihren Kunst- und Geschichtsdenkmälern, Marburg 1882, S. 45f.

Köstler 1995, S. 120f.

Küch, Friedrich: Marburger Kunstleben am Ausgange des Mittelalters, in: Hessenkunst, Bd. 1 (1906), o.S.

Küch, Friedrich: Die Altarschreine in der Elisabethkirche zu Marburg und ihre Stifter, in: Hessenkunst, Bd. 3 (1908), S. 8-14

Küch, Friedrich: Ludwig Juppe, eine Nachlese, in: Hessenkunst, Bd. 14 (1920), S. 26-37

	<p>Küch, Friedrich: Der Schatz der Elisabethkirche in Marburg, in: Hessenland, Bd. 43 (1932), S. 2-10</p> <p>Lemberg 2011, S. 123-146</p> <p>Leppin, Eberhard: Die Elisabethkirche in Marburg. Ein Wegweiser zum Verstehen, in: 700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283-1983 [Ausst.Kat.], Marburg 1983, S. 55-57</p> <p>Lübke, Wilhelm: Geschichte der Plastik von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Leipzig 1883, S. 558</p> <p>Meyer-Barkhausen, Werner: Marburg an der Lahn, 3. ergänzte. Auflage, München 1967, S. 10f.</p> <p>Müller, Matthias: Von der Kunst des calvinistischen Bildersturms. Das Werk des Bildhauers Ludwig Juppe in der Marburger Elisabethkirche als bisher unerkanntes Objekt calvinistischer Bildzerstörung, Marburg 1993, S. 54-57</p> <p>Müller, Matthias: Die Altartafel in der Marburger Elisabethkirche als Objekte calvinistischer Bilderstürmerei? Zu den Zweifeln gegenüber einer 1993 aufgestellten These, in: Dingel, Irene; Selderhius, Herman J. (Hg.): Calvin und Calvinismus. Europäische Perspektiven, Göttingen 2011, S. 431-462</p> <p>Münzenberger 1885-1890, S. 162f.</p> <p>Neuber, Hans: Ludwig Juppe von Marburg: ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Plastik am Ausgang des Mittelalters, Marburg 1915, S. 150-165</p> <p>Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011 (betrifft Marburg, Marienaltar)</p> <p>Schaal, Katharina: Das Deutschordenshaus Marburg in der Reformationszeit. Der Säkularisationsversuch und die Inventare von 1543, Marburg 1996, S. 229</p> <p>Schäfer, Carl: Inventarium über die in und an der St. Elisabeth-Kirche zu Marburg erhaltenen Kunstwerke und Denkmäler (1873), in: Von deutscher Kunst. Gesammelte Aufsätze und nachgelassene Schriften, Berlin 1910, S. 96</p>
IRR	Im Juni 2011 und Oktober 2012 mit dem Infrarotaufnahmesystem Osiris A 1 (im Rahmen der Städel-Kooperationsprofessur am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main) durchgeführt; die Auswertung findet sich im entsprechenden IRR-Formular.
Abbildungen	
Stand der Bearbeitung	04.03.2015
Bearbeiter/in	Alexandra König

(*) Ikonographie

1 Schauseite	
<i>1a Linker Flügel, außen</i>	
Oberes Bildfeld	Verkündigung der Geburt einer Tochter an Anna und Joachim Begegnung an der Goldenen Pforte Im Hintergrund je rechts und links die Verkündigung durch Engel an Joachim und Anna im Einzelnen
Unteres Bildfeld	Geburt Christi im Stall Rechts im Hintergrund Joseph und Anna Links die Verkündigung an die Hirten
<i>1b Rechter Flügel, außen</i>	
Oberes Bildfeld	Tempelgang des Kindes Maria, links daneben ihre Eltern
Unteres Bildfeld	Darbringung im Tempel Neben dem Priester Simeon und Maria noch Anna und Joseph sowie eine Dienerin
2 Schauseite	
<i>2a Linker Flügel, Innen</i>	
Bildfeld	Anbetung der Weisen Links im Hintergrund Verkündigung an Maria durch Gabriel Rechts im Hintergrund Anna und Elisabeth (Heimsuchung? AKM)
<i>2b Rechter Flügel, Innen</i>	
Bildfeld	Tod Mariens umgeben von den Aposteln Im Hintergrund links die Himmelfahrt Mariens
3 Mittelschrein	
Bildfeld	Marienkronung durch die Dreifaltigkeit (Tauben fehlt)
4 Predella	
Bildfeld	Pietà mit Maria in der Mitte, in ihrem Schoß Christus vor einer Landschaft Links davon der kniende Johannes Rechts Maria Magdalena